

# KAPITEL 1

Frank Reuter musste seinen Wagen weit vor der Absper-  
rung abstellen.

»Am Kai herrscht das absolute Chaos, Herr Haupt-  
kommissar. Da ist kein Platz mehr für weitere Fahrzeuge«,  
erklärte der Streifenbeamte.

Wie recht dieser hatte, erkannte Frank schon wenige  
Augenblicke später. Sein Blick wanderte über die Feuer-  
wehrfahrzeuge und diverse Streifenwagen. Sogar ein  
Transporter des Bombenräumkommandos stand auf dem  
Kai.

»Wo finde ich Hauptkommissarin Saß?«, fragte Frank.

Er konnte die Kollegin nirgends ausmachen. Allein die  
Tatsache, dass Regina Saß ihn in den Ostuferhafen bestellt  
hatte, ließ nur einen Schluss zu: Die SOKO Kieler Woche  
stand offenbar vor ihrer zweiten Ermittlung.

»Sie müsste sich bei den Kollegen der Wasserschutzpoli-  
zei befinden. Dort drüben«, erwiderte der uniformierte  
Beamte.

Frank schaute in die angegebene Richtung und ent-  
deckte so einen Kastenwagen, der ein wenig abseits stand.  
Auf dem Weg dorthin musste der Hauptkommissar über  
ausgerollte Schläuche steigen und Einsatzfahrzeuge umge-  
hen. Der böige Wind trug den Gestank von verbranntem  
Gummi mit sich. Er verharrte einige Sekunden lang und  
schaute auf den Frachter, der eine bedenkliche Schlag-  
seite aufwies. Dunkle Rauchwolken stiegen in den Him-  
mel über die Kieler Förde auf und legten Zeugnis über  
ein immer noch wütendes Feuer an Bord des Frachters

ab. Der Hauptkommissar ging weiter und registrierte mit einem Seitenblick den Heimathafen des verunglückten Schiffes.

»Gdynia«, murmelte er.

»Gut, dass Sie da sind«, rief eine Frauenstimme.

Die Leiterin der SOKO Kieler Woche hatte den Kollegen ausgemacht und rief Frank zu sich. Er musterte die weiße Jeans, die sich eng an die rundliche Figur der Hauptkommissarin schmiegte. Regina Saß war zwar nach wie vor ein wenig füllig, aber seit ihrer letzten Begegnung hatte sie definitiv abgenommen.

»Moin, Regina. Was zum Teufel ist denn hier passiert?«, erwiderte Frank.

Sie erwiderte den Gruß und kletterte zurück in den Transporter. Frank folgte ihr und verstand sofort, warum seine Kollegin den Platz im Wagen vorzog. Sobald er die Seitentür zugeschoben hatte, ließ der penetrante Gestank erheblich nach.

»Hauptkommissar Frank Reuter. Oberkommissar Jens Vogt«, stellte Regina Saß vor.

Frank nickte dem jüngeren Kollegen mit dem Blondschopf zu, der ein flüchtiges Grinsen aufblitzen ließ. Möglicherweise war es nicht nur ein Fall für die SOKO Kieler Woche, denn Vogt hatte im Jahr zuvor nicht zu den Mitgliedern des Teams gezählt.

»Die Kollegen der Wasserschutzpolizei waren zuerst vor Ort. Die Explosionen waren bis zu ihrer Station hier im Ostuferhafen zu hören. Als sie das Feuer an Bord des Frachters bemerkten, alarmierten sie die Feuerwehr und die Spezialisten des Bombenkommandos«, berichtete Regina.

Während er zuhörte, wanderte Franks Blick automa-

tisch hinüber zu dem Schiff, auf dem die Feuerwehrleute weiterhin gegen die letzten Brandherde ankämpften. Er strich sich unwillkürlich durch das braune Haar und stellte sich vor, wie die Hitze und der Rauch an Bord den Einsatzkräften zu schaffen machten. Nachdem die Sprengstoffspezialisten ihre Arbeit getan hatten, sicherten die Kriminaltechniker bereits alle verwertbaren Spuren.

»Wurden Hinweise auf die verwendeten Bomben entdeckt?«, fragte er.

Der Oberkommissar drückte Frank eine Beweissicherungstüte in die Hand. Darin befand sich eine Platine, deren Bauteile zum Teil miteinander verschmolzen waren. »Das ist ein Steuerungsmodul, mit dem man einen Sprengsatz fernzünden kann«, sagte Vogt.

Verwundert hob Frank den Blick und schaute Regina an.

»Der Kollege gehört zur Abteilung 3 des LKA und hatte bereits mit ähnlichen Zündern zu tun«, erklärte sie.

»Der Staatsschutz interessiert sich für den Anschlag?«, staunte Frank.

»Vorerst müssen wir davon ausgehen, dass der Anschlag auf den Frachter politisch motiviert sein könnte. Diese Art Zünder wurden in der Vergangenheit bei Attentatsversuchen auf Landespolitiker eingesetzt«, antwortete Vogt.

Das war eindeutig nicht Franks Fachbereich und er fragte sich, warum Regina und er hier waren.

»Es wurde beschlossen, dass die SOKO Kieler Woche die Ermittlungen aufnimmt. Oberkommissar Vogt wird uns dabei unterstützen und seinen Vorgesetzten berichten«, beantwortete die Hauptkommissarin die nicht gestellte Frage.

»Wieso? Wenn es jetzt schon eindeutige Hinweise auf einen politischen Hintergrund gibt, sind wir doch nicht zuständig«, protestierte Frank.

Als er das gequälte Lächeln im Gesicht von Regina bemerkte, verstand Frank sofort.

»Es bleiben vorerst lediglich Vermutungen, die wir noch verifizieren müssen. Niemand möchte die Öffentlichkeit unnötig alarmieren«, antwortete Vogt.

Seine Fröhlichkeit passte nicht zu dieser Aussage. Frank spürte das übliche Ziehen in der Magengegend, wie immer, wenn sich bei Ermittlungen Politiker einschalteten. Er war ein einfacher Hauptkommissar und scherte sich nicht im Mindesten um deren Befindlichkeiten. Doch Frank wusste, dass seine Meinung wenig Gewicht haben würde.

»Können wir wieder die Räumlichkeiten in der Gartenstraße beziehen?«, fragte er nur.

Hauptkommissarin Saß stimmte zu.

»Das restliche Team wird sich vermutlich bereits eingefunden haben. Ich wollte aber, dass wir beide den gleichen Wissensstand haben. Sie werden auch bei dieser Ermittlung mein Stellvertreter sein«, erklärte Regina.

Frank und Regina Saß blieben eine weitere Stunde im Ostuferhafen. Nachdem die Feuerwehr die vielen Brandherde erfolgreich bekämpft hatte, stießen sie auf zwei tote Männer.

»Das sind höchstwahrscheinlich Matrosen, die Wachdienst hatten«, sagte ein Kollege der Wasserschutzpolizei.

»Dann haben wir es ab sofort mit einem Doppelmord zu tun«, stellte Regina fest.

\*

Als Frank hinter Regina und dem blonden Oberkommissar in die Einsatzzentrale der SOKO Kieler Woche trat, herrschte dort bereits rege Betriebsamkeit. Er schaute hinüber zu Florian Koller, der mit einem Handy am Ohr neben einer Übersichtstafel stand. Der Assistent von Regina Saß nickte ihm zu und sprach weiter ins Telefon.

»Wenn du wieder dabei bist, sieht es echt übel aus«, meldete sich eine tiefe Basstimme.

Frank drehte sich um und erwiderte das grimmige Lächeln des Glatzkopfes mit der Figur eines Verteidigers beim American Football. »Moin, Holly. Glückwunsch noch zur Beförderung«, begrüßte er Hauptkommissar Holger Fendt mit seinem Spitznamen.

»Kein großes Ding. Warst du mit der Chefin am Hafen?«, wollte er wissen.

Frank hatte den Bericht kaum angefangen, als eine dunkelhaarige Schönheit zu den beiden Männern trat. Holly grinste breit.

»Hallo, schöne Frau«, sagte er.

Kommissarin Rana Schami lächelte Frank warm an.

»Hallo, ihr beiden. Regina versammelt also wieder das alte Team um sich. Weiß jemand, wer der blonde Sonny-boy bei ihr ist?«, fragte sie.

Frank klärte seine Kollegen auf. Holly musterte Jens Vogt mir gefurchter Stirn, während Rana den Oberkommissar unbefangen anschaute. »Staatsschutz? Wenn es ein Fall für die ist, braucht man uns wohl kaum«, stellte sie fest.

»Leider doch, Rana. Vorerst soll dieser Zusammenhang nicht an die Öffentlichkeit kommen. Die SOKO wird also offen ermitteln, ohne sich zu sehr auf die politischen Hintergründe zu stürzen«, sagte Frank.

Florian Keller machte sich bemerkbar und sorgte für Ruhe unter den über 20 Ermittlern im Großraumbüro. Regina Saß trat neben ihn und ließ ihren Blick über die Gesichter der versammelten Kollegen wandern.

»Die meisten von Ihnen waren im vergangenen Jahr bereits dabei, als diese SOKO den Mord an Bernd Claasen aufgeklärt hat. Die neuen Kollegen wenden sich bei Fragen an meinen Stellvertreter, Hauptkommissar Reuter, oder an mich«, sagte sie.

In den folgenden 30 Minuten umriss Regina Saß den Stand der Fakten und verteilte anschließend die Aufgaben. Frank registrierte aufmerksam, dass sie die besondere Rolle von Oberkommissar Vogt nicht ansprach. Es wunderte ihn daher nicht, dass nach Ende der Einweisung die Leiterin mit Vogt und ihm in ihr winziges Büro am Ende des Ganges ging. Durch das geöffnete Fenster konnte er die Stimmen der Besucher auf dem Rathausmarkt sowie vereinzelte Musikfetzen hören. In weniger als einer Stunde würde es erheblich lauter werden, denn dann begannen die Liveauftritte der Bands überall auf den im Umkreis des Rathausplatzes verteilten Bühnen.

»Wenigstens kann man dieses Jahr lüften«, sagte Regina.

Während Vogt mit der Anspielung nichts anfangen konnte, musste Frank schmunzeln. Das diesjährige wechselhafte Wetter entsprach eher dem üblichen Standard während einer Kieler Woche. Im Vorjahr war es ungewöhnlich sonnig gewesen, und das hatte aus dem kleinen Büro regelmäßig eine Sauna gemacht. Sobald die Musiker auf den Bühnen loslegten, konnte man dieses Mal das Fenster schließen, ohne im eigenen Saft zu schmoren.

»Sie werden mit Frank ein Team bilden, Jens. Sollte es irgendwelche Entwicklungen geben, die ins Fachgebiet

Ihrer Abteilung fallen, will ich umgehend eingeweiht werden«, fuhr Regina fort.

Damit stand Franks Rolle bei dieser Ermittlung fest. Es behagte ihm zwar nicht, aber er konnte die Entscheidung von Regina nachvollziehen. Vogt nahm es ebenfalls kommentarlos auf.

»Dann gehen wir also den Hinweisen zu dem Zünder nach?«, fragte Frank.

»Ja, genau. Diesen Aspekt überlasse ich Ihnen beiden. Sie sollten aber mit Holly darüber sprechen. In seiner neuen Funktion weiß er eventuell, woher der Sprengstoff gekommen ist«, gab Regina zu Bedenken.

Im Jahr zuvor hatte der bullige Hauptkommissar noch zur Sitte gehört. Seit sechs Monaten führte Holly das Dezernat für Bandenkriminalität im LKA und damit die Ermittlungen gegen Rockerbanden. Zu deren ›Betätigungsfeld‹ gehörte die Beschaffung von Waffen sowie Explosivmitteln.

»Daran habe ich schon gedacht«, sagte Frank.

»Aber nur allgemein und nicht zielgerichtet auf den Zünder«, warf Jens ein.

Für seinen Einwand musste der Oberkommissar einen zurechtweisenden Blick von Regina einstecken. Er räusperte sich und hob entschuldigend eine Hand in die Höhe.

»Es sollte nicht wie eine Anweisung klingen, Frau Saß. Verzeihung«, sagte er.

Als sie kurze Zeit später ins Großraumbüro zurückkehrten, hatte es sich deutlich geleert.

»Florian ist in seinem Element«, kommentierte Frank trocken.

Den fragenden Seitenblick von Vogt nahm er zum Anlass, dem Oberkommissar die besondere Begabung des Assistenten für organisatorische Aufgaben zu erklären.

»Das kann nicht schaden, wenn jemand das Team so gut einsetzt«, erwiderte Jens.

»Mal sehen, ob Holly ein wenig Zeit für uns hat«, sagte Frank.

Sie gingen hinüber zu dem Schreibtisch des Kollegen, der lässig in seinem Bürostuhl saß und nicht unbedingt den Eindruck von konzentrierter Arbeit vermittelte.

»Können wir dich kurz sprechen?«, fragte Frank.

Holly deutete auf die beiden Besucherstühle neben dem zerkratzten Schreibtisch. »Nehmt Platz auf meinen Luxusmöbeln«, spottete er.

Auch in diesem Jahr hatte man offensichtlich das Inventar der SOKO aus den Kellerräumen in der Gartenstraße organisiert. Frank bäugte den für ihn gedachten Stuhl und zog es vor, sich lediglich gegen die Kante des Schreibtisches zu lehnen.

»Wir sollen uns um die Herkunft der Sprengladungen kümmern. Kannst du uns irgendwelche hilfreichen Tipps geben?«, fragte er dann.

»Da wüsste ich einige Kandidaten. Wissen wir schon mehr über die Beschaffenheit des Sprengstoffes oder welcher Zünder verwendet wurde?«, fragte Holly.

Frank überließ es Jens, die gewünschten Eingrenzungen vorzunehmen. Während er dem Gespräch seines Kollegen lauschte, ging sein Blick hinüber zu Rana Schami. Sie saß vor ihrem Computer, und Frank bemerkte ihren düsteren Gesichtsausdruck, der leicht abwesend wirkte. Der Hauptkommissar hatte nicht den Eindruck, dass sie mit den Gedanken bei der Ermittlung war.

»Sprecht ruhig weiter. Ich bin gleich wieder zurück«, sagte er.

Holly und Jens sahen ihn verblüfft an. Frank scherte



sich nicht darum und schlenderte hinüber zum Schreibtisch der Kollegin. Wortlos setzte er sich und musterte Rana. Sie schaute ihn an und lächelte bemüht.

»Was ist los? Brauchst du meine Hilfe?«, fragte sie.

»Nein. Ich wollte nur wissen, wie es dir geht«, antwortete er.

Rana legte ihre Stirn in Falten. Frank Reuter war im Laufe der zurückliegenden Monate ein Freund geworden. Sie vertraute ihm und schätzte seinen Rat. Nach wenigen Sekunden seufzte sie leise. »Es ist wegen meiner Verwandten in Aleppo. Sie schweben fast täglich in Lebensgefahr und wir können so gar nichts tun, obwohl wir es möchten.«

Ranas Eltern waren aus Syrien nach Kiel gekommen. Ihr Vater hatte an der Christian-Albrecht-Universität Medizin studiert. Sie blieben in der Stadt an der Förde und einige Jahre später kam Rana zur Welt. Als Christen gehörten sie in Aleppo zu einer Minderheit. Seit dem Ausbruch des Bürgerkrieges schätzten sie sich besonders glücklich, in Deutschland zu leben. Doch die Sorge um die in Syrien lebenden Verwandten und Freunde belastete sie sehr.

»Habt ihr denn einen Plan, wie man ihnen helfen könnte?«, fragte Frank.

Rana berichtete, dass ihre Eltern die Verwandten nach Kiel holen wollten. »Wir haben angeboten, für ihren Lebensunterhalt genauso zu sorgen wie für die Reisekosten. Die Behörden haben es dennoch abgelehnt«, erklärte sie.

Jetzt verstand Frank, warum seine Kollegin so bedrückt wirkte. Er konnte ihr keinen Ausweg aus dem juristischen Dilemma anbieten, nur seine Freundschaft. »Ich bin jederzeit für dich da. Ich hoffe, du denkst daran«, sagte er.

Rana drückte ihm dankbar die Hand und lächelte dieses Mal weniger verkrampft. »Ja, das tue ich. So und jetzt aber an die Arbeit, Herr Hauptkommissar«, sagte sie.

Frank beherzigte den Rat und kehrte zum Schreibtisch von Holly zurück. Der Hauptkommissar unterhielt sich lebhaft mit Jens Vogt. Offenbar verstanden sich die beiden Männer.

»Sorry, aber jetzt bin wieder bei euch«, sagte Frank.

»Holly hat mir drei Namen geliefert. Sie kommen alle als Lieferanten für den Sprengstoff in Betracht. Wir sollten mit Horst Wendt anfangen«, sagte Jens.

»Er hat einige Jahre in Braunschweig ein sogenanntes *Chapter* für die Satans Beasts aufgebaut, bevor er sich nach Skandinavien abgesetzt hat. Damals tobte ein blutiger Krieg zwischen seiner Rockerbande und ihren Konkurrenten.«

Frank wusste, dass es sich bei einem Chapter um die Unterstützer einer der bekannten Rockergangs handelte. Das Chapter musste diverse Geschäfte aufbauen und einen großen Teil der Einnahmen an die Gang abführen sowie gleichzeitig deren Konkurrenz bekämpfen. Da alle großen Rockergruppen so vorgingen, herrschte nahezu ständig Krieg auf den Straßen. Regelmäßig traf es Unschuldige.

»Demnach soll Wendt wieder in Deutschland sein? Hier bei uns in Kiel?«, fragte Frank.

Der umtriebige Mann hatte zusammen mit zwei Geschäftspartnern im Knooper Weg ein Geschäft eröffnet. Offiziell konnte man sich hier mit Spezialwerkzeug für Motorräder eindecken, aber im Hintergrund wurden diverse illegale Geschäfte abgewickelt.

»Hollys Dezernat arbeitet eng mit dem Verfassungs-

schutz zusammen. Wendt pflegt offenbar neuerdings sehr intensive Kontakte zur rechten Szene«, sprach Jens weiter.

Von solch unheiligen Allianzen hatte Frank bereits gehört, doch bislang hatte es keine seiner Ermittlungen tangiert. Auf der Fahrt zum Knooper Weg informierte Vogt ihn über die wichtigsten Fakten zu Wendt sowie dessen neue Geschäftspartner. Als der blonde Oberkommissar den Wagen in eine Parklücke gelenkt hatte, die schon an normalen Tagen als Glücksfall zu bezeichnen gewesen wäre, stieg er nicht sofort aus.

»Es wäre mir sehr recht, wenn meine Zugehörigkeit zur Abteilung 3 nicht zur Sprache käme«, sagte Jens.

Frank war klar, dass die SOKO quasi als verlängerter Arm des Staatsschutzes die Ermittlungen aufgenommen hatte. »Wir gehören während dieser Ermittlungen beide zur SOKO Kieler Woche. Mehr muss niemand wissen.«

Vogt nahm es mit Erleichterung auf und stieg aus. Frank verließ gleichzeitig den Wagen und schaute auf die Fassade des Hauses, in dem das Geschäft von Wendt untergebracht war. Der ehemals gelbe Stein des Gebäudes hatte im Laufe der Jahre durch die Abgase einen dunkleren Ton angenommen. Das Ladengeschäft wirkte auf den ersten Blick unauffällig, was sicherlich im Interesse der Inhaber lag. Als Frank die Tür aufstieß, erklang ein elektronisches Signal irgendwo weiter hinten im Geschäft. Jemand rief etwas Unverständliches, ein Stuhl wurde zurückgeschoben, und dann näherten sich schwere Schritte dem Durchgang zum Verkaufsraum.

»Moin. Sucht ihr etwas Bestimmtes oder wollt ihr euch nur einmal umsehen?«, fragte Wendt.

Anhand der Beschreibung von Jens erkannte Frank den dubiosen Mann auf Anhieb. Aus dem offenen Aus-

schnitt seines Shirts quollen graue Haare. Horst Wendt war 48 Jahre alt, hatte braune Haare mit vielen silbernen Fäden und kieselgraue Augen. Seine Hose war abgewetzt, genauso wie die Lederweste, die Wendt über dem ausgebleichenen Shirt trug.

»Horst Wendt?«, fragte Frank.

Ein verdrießlicher Ausdruck stieg in dessen Augen auf.

»Ja. Wer will das wissen?«, erwiderte er.

Frank und Jens hielten gleichzeitig die Ausweise hoch.

»Wir interessieren uns besonders für Ihr Angebot im Bereich Sprengstoffe, Herr Wendt«, sagte Frank.

Der kräftig gebaute Ladenbesitzer trat zwei Schritte zurück und lehnte sich gegen den Rand des VerkaufstreSENS.

»Da sind Sie im falschen Geschäft gelandet, Herr Kommissar«, erwiderte er spöttisch.

Frank nahm es mit einem leisen Schnauben zur Kenntnis und wandte sich einem der Regale zu. Jens wartete ab, bis Wendt sich umdrehte, und schob sich lautlos hinter den Tresen.

»Wir wissen sehr genau, dass Sie diesen Laden nur als Fassade betreiben. Der Anschlag auf den Frachter hat zwei Menschen das Leben gekostet und da verstehen wir absolut keinen Spaß«, fuhr Frank fort. Er hatte den verpackten Ersatzteilen lediglich einen flüchtigen Blick gegönnt, bevor er sich wieder Wendt zuwandte.

»Sie wissen mehr als ich. Gibt es so etwas wie einen Durchsuchungsbeschluss oder Haftbefehl?«, erwiderte Wendt.

In seinen Augen leuchtete es höhnisch auf. Vermutlich ahnte Wendt, dass die beiden Ermittler nur im Nebel herumstocherten. Mit lässig vor der Brust verschränkten Armen hielt er dem forschenden Blick von Frank stand. Wendts

Haltung drückte unmissverständlich aus, wie wenig Sorgen er sich machte.

»Was haben wir denn hier?«, meldete sich Jens Vogt.

Als Wendt erkannte, dass der Oberkommissar sich hinter dem Tresen aufhielt, verlor er schlagartig seine Überheblichkeit. Mit einem Ruck löste er sich vom Rand des Tresens und machte zwei Schritte auf Jens zu. Der schien die Bedrohung nicht wahrzunehmen und hielt dem Ladenbesitzer eine CD entgegen.

»Das ist unverkennbar ein Hakenkreuz und der Titel des Machwerkes enthält verbotene Symbole. Das sieht aber jetzt sehr übel für Sie aus, Herr Wendt«, sagte er. Seine kalte Stimme wollte so gar nicht zu dem fröhlichen Jungengesicht passen, und Frank erkannte, wie leicht man sich in ihm täuschen konnte.

Wendt fauchte wütend los. »Weg von meinem Tresen! Diese verdammte CD hat ein Kunde im Laden vergessen und ich habe sie nur aufgehoben, damit sie nicht in falsche Hände gerät«, stieß er hervor.

Jens schob sie kopfschüttelnd in die Seitentasche seiner Jacke. Wendt beugte sich vor und zog urplötzlich einen Baseballschläger unter dem Tresen hervor. Vogt reagierte blitzschnell, indem er das Handgelenk des Ladenbesitzers umfasste und es mit einer schnellen Bewegung gegen den Uhrzeigersinn drehte. Wendt heulte vor Schmerz auf und ließ den Baseballschläger los, nur um sich erneut vorzubeugen. Jens drückte den sich weiterhin wehrenden Mann zu Boden. Dabei glitt sein Blick zur Ablage unterhalb des Tresens.

»Da liegt auch noch ein Messer. Vermutlich wollte er uns damit angreifen«, erklärte er.

Frank erkannte das Vorhaben seines Kollegen und ging

zur Ladentür. Er langte nach dem Schlüsselbund und drehte den Schlüssel um, sodass das Geschäft nicht mehr betreten werden konnte.

»Das ist eine dämliche Unterstellung, Mann! Ich habe nie zu dem Messer greifen wollen«, geiferte Wendt. Seine Stimme wurde grell. Es konnte an der Wut über das Auftreten der Ermittler liegen oder ein Ausdruck des Schmerzes sein. Jens drückte ihm sein rechtes Knie in den Rücken und zerrte die Arme nach hinten, damit Frank dem Ladenbesitzer Handschellen anlegen konnte.

»Kümmerst du dich um einen Streifenwagen, der unseren Freund in die Gartenstraße bringt?«, fragte Jens.

»Mach ich. Was hast du vor?«, erwiderte Frank.

»Ich telefoniere mit der Staatsanwaltschaft und Sorge dafür, dass unsere Durchsuchung rechtlich abgesegnet ist«, antwortete Jens.

Horst Wendt fluchte leise vor sich hin, blieb aber ruhig am Boden liegen. Während Frank den Streifenwagen anforderte, wanderte Jens mit dem Handy am Ohr am Tresen vorbei in die hinteren Räume. Sein Vorgehen war einigermaßen gewagt gewesen, aber Frank billigte es ohne Vorbehalte. Wendt hätte nicht so dumm sein dürfen, den Beamten einen Grund für seine Festnahme und die Durchsuchung seines Geschäftes zu liefern. Ein Richter würde ihnen den erforderlichen Beschluss ausstellen. Da Wendt in der Vergangenheit nicht durch besonders intelligentes Verhalten aufgefallen war, passte der Auftritt vermutlich zu seinem Charakter. Frank fragte sich, ob Jens von Anfang an diese Situation hatte provozieren wollen.

»Das ist wirklich ein sehr interessantes Geschäft. Allein wegen der verbotenen Devotionalien des Dritten Reiches erwartet Wendt ein Verfahren«, sagte Jens. Er war wieder

im Durchgang hinter dem Tresen aufgetaucht und schaute an Frank vorbei zur Ladentür. »Die Kollegen sind heute von der schnellen Truppe. Wie erfreulich«, fuhr er fort.

Als Frank sich umdrehte, stiegen die uniformierten Beamten gerade aus ihrem Dienstwagen. Drei Minuten später waren die beiden Ermittler allein im Geschäft und Frank konnte sich selbst ein Bild von den Funden machen. In einem der Räume stapelten sich Kisten mit Armbinden und Prospekten, die Werbung für die verbotene White Youth Bewegung machten. In anderen Kartons fanden sich Schriften mit den Aufdrucken der Nationalen Liste und der ebenso verbotenen Nationalen Offensive.

»Hier sieht es wie in der Zentrale einer neuen Dachorganisation der rechten Gruppierungen aus«, staunte er.

Sie fanden weitere Messer, die denen von SS-Verbänden nachempfunden waren. Das Exemplar unter dem Tresen stellte somit in doppelter Hinsicht einen Grund für Wendts Festnahme dar. Frank sah sich die übrigen Räume an. Überall fanden sich Zeichen zu Wendts Gesinnung, aber keine Werkbank mit den Bauteilen oder Plänen der eingesetzten Sprengmittel.

»Wir müssen herausfinden, ob Wendt weitere Räume im Haus benutzt oder außerhalb angemietet hat«, sagte er.

»Ich schau mal in seine Buchhaltung. Wendt könnte dumm genug sein, so etwas offen über das Geschäft laufen zu lassen«, erwiderte Jens.

Dem konnte Frank nur zustimmen. »Ich spreche mit der Chefin und empfehle ihr, dass sie Kollegen zu den Mitinhabern des Geschäftes schickt. Möglicherweise unterhält einer von ihnen die Bombenwerkstatt in seinem Keller.«

In den kommenden Stunden konzentrierte ein Teil der SOKO ihre Ermittlungen auf Wendt. Regina würde für die weiteren nötigen Beschlüsse sorgen.

»Dann gibt es eventuell einen rechtsradikalen Hintergrund für den Anschlag?«, wollte sie wissen.

Frank gab die Frage an Jens weiter, obwohl er selbst einige Zweifel hegte.

»Wir sollten es nicht ausschließen, aber im Prinzip halte ich Wendt und seine Kumpane nur für Handlanger«, antwortete er.

Vorerst mussten sie jedoch das Material in dem Laden sicherstellen und nach weiterem belastendem Material suchen. Horst Wendt war nur eine kurze Zeit als Geschäftsmann vergönnt gewesen. Ihn erwartete zum wiederholten Male ein längerer Gefängnisaufenthalt.